

Renaissance der Stadtbaukunst : Europäische Stadterneuerung am Beispiel des Céramique in Maastricht

Autor(en): **Klemmer, Clemens**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 10: **Formzwang, Freiheit der Form = Forme obligatoire, liberté de la forme = Formal compulsion, formal freedom**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Renaissance der Stadtbaukunst

Europäische Stadterneuerung am Beispiel des *Céramique* in Maastricht

Während schon längst der Geruch von Torffeuer, Schalbie und Hering in den niederländischen Städten und Dörfern – sozusagen der prägende Duftstempel, der jahrhundertlang die Niederlande kennzeichnete und den auswärtigen Besuchern sofort in die Nase stieg – verfliegen ist, hat sich die charakteristische Geometrie der Städte und ihre typische Reihenhausbauweise erhalten. Die niederländischen Städte sind entweder rund, viereckig oder liegen zwischen zwei Wasserläufen, was ihnen eine keilförmige Gestalt gibt. Maastricht, Hauptstadt der Provinz Limburg, ist eine der ältesten Städte der Niederlande. Die runde Stadt, von der Maas in zwei Hälften geteilt, ist, seitdem in ihren Mauern die «Maastrichter Verträge» zur politischen und wirtschaftlichen Einheit Europas geschlossen worden sind, in aller Munde. Symbolisch liegt sie für die einen, die um ihre internationale Identität besorgt sind, mit ihrem Namen wie eine drohende EG-Büro- und Technokratie-Gewitterwolke über ganz Europa. Die anderen sehen hingegen aufgrund des Subsidiaritätsprinzips, das die Verträge durchzieht, hier ein wirksames Instrument – zumal nach dem Fall des «Eisernen Vorhangs» –, die nord-, süd-, ost- und westeuropäischen Disparitäten aufzuheben sowie europäische Konflikte im Kern zu beseitigen. Wie auch immer in der Zukunft der europäische Weg verlaufen wird, schon jetzt orientiert sich die Stadt Maastricht hinsichtlich ihres Stadterneuerungskonzeptes an übergreifenden, europäischen Maßstäben.

1987 erwarb die Stadt

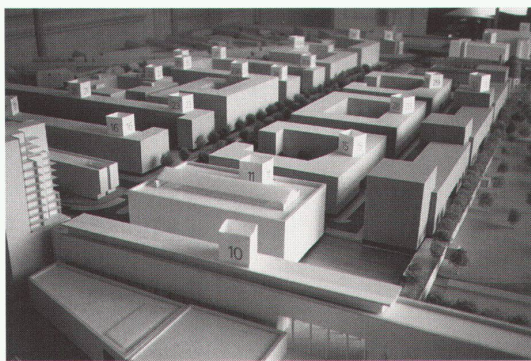
Maastricht ein 23 Hektaren grosses, keilförmiges, am Ufer der Maas gelegenes Industriegelände von der «Société pour la fabrication des faïences fines et produits céramiques de toute espèce» (=Société Céramique). Die Stadt beauftragte den Architekten Jo Coenen, einen städtebaulichen Rahmenplan zu formulieren. Neben Wohnungen, Büros, Geschäften und Hotels sollte sich die Nutzung des neuen, zum Flanieren einladenden Stadtteils in Parks und ein Museum auffächern, und deshalb war dem Blechmassen bildenden Individualverkehr nur unterirdischer Parkraum zu gewähren. Coenen erteilte bei seiner Konzeption der freien städtebaulichen Planung der 50er, 60er und 70er Jahre, in der sich die Baukörper zusammenhanglos und gleichsam atomisiert im Raum entfalten, von vornherein eine Absage. In seinem Rahmenplan wird, entsprechend der Zielvorstellung der Stadt Maas-

tricht, die Uferpromenade wieder mit Spazier- und Erholungswegen und einigen wenigen, Akzente setzenden Gebäuden zum verbindenden Element der beiden Stadthälften. Dieser Kunstgriff ermöglicht es Coenen, das ehemalige «Céramique»-Gelände zu integrieren. Er hat es in Blöcke aufgeteilt, die als Blockrandbebauungen den Strassenraum der grossen Avenue, die in Nord-Süd-Richtung verläuft, schliessen. Nun sind es nicht nur niederländische Architekten wie Herman Hertzberger, Buro Boosten, Theo Teeken, Harry Gulikers und Wiel Arets, die dort bauen, sondern Joe Coenen hat von den insgesamt 36 Blöcken, die im «Céramique» zur Bebauung bereitstehen, ganz unterschiedliche Bauaufgaben an Antonio Cruz, Antonio Ortiz (Spanien), Alvaro Siza (Portugal), Gunnar Martinsson (Schweden), Aldo Rossi, Mario Botta und Aurelio Galfetti vergeben. Damit bekommt das Projekt

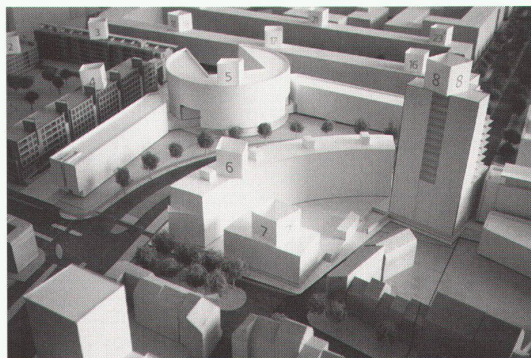
eine internationale und aus der Verschiedenheit kulturelle Bedeutung; Maastricht füllt sozusagen seine eingangs erwähnte symbolträchtige Rolle mit dreidimensionalem Inhalt aus. Das ehrgeizige Ziel des Rahmenplans lautet denn auch, aus der Verschiedenheit der einzelnen Projekte und ihrer Architekten eine Einheit zu formen. Seit 1990 sind die aufgeforderten Architekten mit den Planungsarbeiten beschäftigt, wobei das *Bonnefantenmuseum* mit seinen markanten Umrissen, das Aldo Rossi direkt an der zukünftigen Uferpromenade der Maas baut, mit schnellen Schritten der Vollendung entgegengeht.

Noch vor der Jahrtausendwende soll die Realisierung des Ganzen zum Abschluss kommen. Betrachtet man den fast fertigen Bau von Aldo Rossi, dann darf man gespannt auf die «Duftmarken» sein, die die Architekten in Maastricht setzen.

Clemens Klemmer



Das «Céramique» in Maastricht. Blick auf die Avenue. Aurelio Galfetti plant und baut die Markthalle (11); im Hintergrund das der Feststellung entgegengehende Bonnefantenmuseum von Aldo Rossi



Das «Céramique» in Maastricht. Im Vordergrund das Projekt bzw. der geschwungene Bau (6) und das Hochhaus (8) von Alvaro Siza; gegenüber (5) das Wohn- und Bürohaus von Mario Botta

Fotos: Clemens Klemmer

Vom Sein zur Darstellung

Das Haus der (Zeit-)Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, ein dreidimensionales Zeichen zur geistigen Situation der Zeit

Man stelle sich vor, das Bundeshaus in Bern wäre vor sechs Jahren abgerissen worden, weil es den modernen parlamentarischen Ansprüchen der 80er Jahre nicht mehr genügt; des weiteren wäre das umweltschonende elektrische Oberleitungsbusnetz in St.Gallen – aber nicht nur dort – bereits zu Beginn der 70er Jahre entfernt worden, um «kostengünstige» Dieselsbusse anzuschaffen; und schliesslich hätte man dreistellige Millionenbeträge aufgewandt, um die Strassenbahnen unter die Erde zu bringen, damit noch mehr PKW-Verkehr in den dynamisierten Städten gleichsam wie Magma dahinfließen kann.

Inzwischen sind aus den Fahrzeugen Stehzeuge geworden, und die Realität hat längst die Vorstellung eingeholt: 1987 wurde der Plenarsaal der zweiten Republik, jenes Symbol für die Wiederbegründung der zerstörten parlamentarischen Demokratie – ein Kulturdenkmal allerersten Ranges – mit Zustimmung des Deutschen Bundestags abgerissen. 1951 hatte man in Bonn ein elektrisches Oberleitungsbusnetz aufgebaut, das die Abgeordneten vom Hauptbahnhof direkt zum Bundeshaus, aber nicht nur dorthin, brachte. Nicht einmal 20 Jahre später wurden die umweltschonenden Busse bereits verschrottet. Die bundesrepublikanischen Einrichtungen, egal welcher Provenienz, haben nur eine geringe Ausstrahlungskraft. Entsprechend kurz sind die demokratischen Halbwertszeiten des «Urgrund unseres Heute», das der Schriftsteller Wolfgang Koeppen (geb. 1906) so treffend in